

## EINLEITUNG

*Marcel Lepper, Dirk Werle*

Die frühe Neuzeit, von ihren besonders emphatischen Freunden mit großem F geschrieben, hat in der literaturwissenschaftlichen Forschung Konjunktur. Diese Konjunktur wird aber nicht einmal fachintern vom Großteil der scientific community wahrgenommen. Es ist, wie es immer war: Die Frühneuzeitforschung ist hinsichtlich ihrer institutionellen Rolle gerade in der Germanistik eine Teildisziplin am Rande. Das hat viele Gründe; neben der schwierigen Vermittelbarkeit dieser fremden Texte aus einer fernen Zeit ist einer der wichtigsten der, dass die traditionelle Aufteilung der Literaturwissenschaft in Ältere und Neuere Abteilung institutionengeschichtlich aus einer kanonischen Beschäftigung mit den beiden ‚Klassiken‘ im Hochmittelalter und um 1800 erwachsen ist. Das 16. und 17. Jahrhundert, als Zeitraum der kleinste gemeinsame Nenner dessen, was man konsensuell als frühe Neuzeit bezeichnet, galten in einem entsprechenden Szenario als Übergangsperiode, die epigonale und manierierte Literatur hervorbrachte. Verstärkt wurde ein solches Bild durch die institutionelle ‚Randstellung‘ der frühen Neuzeit: Weder Mediävistik noch Neuere deutsche Literaturgeschichte fühlten sich für die Periode im Kern zuständig.

Der vorliegende Band zur Entdeckung der frühen Neuzeit in der Literatur- und Sprachgeschichtsschreibung geht auf ein Kolloquium des Marbacher Arbeitskreises Geschichte der Germanistik zurück, das am 20. und 21. November 2008 im Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar stattfand.<sup>1</sup> In den hier versammelten Beiträgen geht es um die Frage, wie die ‚Übergangsepoche‘ in sich wandelnden fachhistorischen Konstellationen literaturhistorisch integriert wurde. Die Thematisierung dieser Frage verspricht Aufschlüsse über den wissenschaftsinternen wie -externen Wandel von Forschungsinteressen, Sichtweisen und Wertungen. Die Konzentration auf die Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung hat dabei einige besondere Implikationen. Literaturgeschichte rekonstruiert, wie Klaus Weimar einmal mit Blick auf Wilhelm Scherer geschrieben hat und wie verallgemeinernd gesagt werden kann, einen „Supertext“<sup>2</sup>; die Rekonstruktion eines solchen „Supertextes“ erfüllt im Rahmen literaturwissenschaftlicher Arbeit unterschiedliche Funktionen: Zunächst kann man es so sehen, dass Literaturge-

1 Vgl. den Tagungsbericht von Carlos Spoerhase: Die Frühe Neuzeit in der Literaturgeschichtsschreibung (Fachtagung Marbach v. 20.–21.11.2008), in: Zeitschrift für Germanistik N. F. 19 (2009), H. 2, S. 402–407.

2 Klaus Weimar: Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Paderborn 2003 (<sup>1</sup>1989), S. 463.

schichte so etwas wie die Königsdisziplin der Literaturwissenschaft bildet, indem sie die vielen Einzelerkenntnisse editorischer und interpretatorischer Arbeit zu einer ‚großen Erzählung‘ synthetisiert und gleichzeitig einen Ordnung und Zusammenhang stiftenden Rahmen vorgibt, in den sich anschließende Einzelerkenntnisse entweder einpassen können oder den sie modifizieren müssen.<sup>3</sup> Literaturgeschichte sichert mithin, wie Jörg Schönert in seinem RLW-Artikel ‚Literaturgeschichte‘ schreibt, den Kenntnisstand der Disziplin und stabilisiert gleichzeitig ihre Identität.<sup>4</sup> Daneben hat Literaturgeschichte aber auch didaktische und popularisierende Zwecke: mit Blick auf das literaturwissenschaftliche Studium im Sinne der akademischen Ausbildung, zu der verallgemeinerte Grundkenntnisse über historische Verlaufsmuster gehören; mit Blick auf ein breiteres Publikum im Sinne literarischer Bildung als Teil kultureller Bildung.

Wissenschaftsgeschichtsschreibung ist nun allgemein mit dem Problem einer gegenläufigen Bewegung konfrontiert: Historiker richten ihren Blick auf die Vergangenheit, um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie die Wissenschaft sich vorwärts bewegt. Die Gefahren, die sich durch diese gegenläufige Bewegung ergeben, werden durch Schlagworte wie Präsentismus und Teleologie angedeutet.<sup>5</sup> Auch wenn man diesen Gefahren nicht erliegen möchte, muss man als Wissenschaftshistoriker die Diskontinuität, den Rückwärtssprung im Auge behalten. Die Art dieses Sprungs darf nicht mit der Art der zu untersuchenden Prozesse verwechselt werden.<sup>6</sup> Gleichwohl kann es vor dem Sprung nützlich sein zu schauen, von wo aus man eigentlich springt, im Falle dieses Bandes: wie die aktuelle Literaturgeschichtsschreibung der frühen Neuzeit aussieht. Zu diesem Zweck möchten wir kurz einige Beobachtungen an vier seit dem Jahr 2000 erschienenen literaturgeschichtlichen Darstellungen voranstellen, die als Sprungbrett für die folgenden wissenschaftsgeschichtlichen Diskussionen dienen können.

Wir beginnen mit einer Literaturgeschichte, der von Kritikern abgesprochen wurde, eine Literaturgeschichte zu sein; sie sei, schreiben Marina Münkler und Werner Röcke, stattdessen ein Essay.<sup>7</sup> In Heinz Schlaffers 2002 erschienener

- 3 Inwiefern schon Literaturhistoriker des 19. Jahrhunderts in diesem Sinne Überbietungsgesten gegenüber der Philologie erproben, beleuchten Michael Ansel: *Literaturgeschichtsschreibung als Überbietung der Philologie*, in: *Euphorion* 90 (1996), S. 445–462 und Holger Dainat: *Überbieten? Immerzu!* Zum Beitrag von Michael Ansel, ebd., S. 463–468.
- 4 Jörg Schönert: *Literaturgeschichte* [Art.], in: Harald Fricke [u.a.] (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 2, Berlin/New York 2000, S. 454–458, hier: S. 456.
- 5 Vgl. dazu die Forschungsdiskussionen in *Scientia Poetica* 8 (2004) und 10 (2006) sowie Carlos Spoerhase: *Über die Gleichgültigkeit der Gegenwart. Das Verfügbarkeitsprinzip in der Methodologie der Wissenschaftsgeschichte*, in: Lutz Danneberg [u.a.] (Hrsg.): *Stil, Schule, Disziplin. Analyse und Erprobung von Konzepten wissenschaftsgeschichtlicher Rekonstruktion (I)*, Frankfurt/M. [u.a.] 2005, S. 87–108.
- 6 Vgl. Thomas S. Kuhn: *Speaker’s Reply*, in: Sture Allén (Hrsg.): *Possible Worlds in Humanities, Arts and Sciences. Proceedings of Nobel Symposium 65*, Berlin/New York 1989, S. 49–51, hier: S. 49.
- 7 Werner Röcke, Marina Münkler: *Vorwort*, in: Rolf Grimminger (Begr.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd. 1: *Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*, München/Wien 2004, S. 9–20, hier: S. 10.

*Kurzen Geschichte der deutschen Literatur* ist die Literatur der frühen Neuzeit eigentlich gar kein veritabler Teil der deutschen Literaturgeschichte, sondern ein Teil ihrer Vorgeschichte.<sup>8</sup> Es sei kein bloßes Vorurteil, sondern ein vielfach bestätigtes Urteil, so Schlaffer, dass es mit Blick auf das 16. und 17. Jahrhundert im deutschsprachigen Bereich „an lesens- und erinnerenswürdiger Dichtung“ fehle.<sup>9</sup> Das habe mit der – durch einige kulturhistorische Überlegungen begründeten – Verspätung der deutschen Literatur gegenüber ihren europäischen Nachbarn zu tun, die sie zur bloßen Nachahmung der Vorbilder verurteilt habe. Als bleibende literarische Ergebnisse der Zeit lässt Schlaffer allenfalls die geistliche Dichtung, insbesondere das protestantische Kirchenlied, sowie die Narrenliteratur gelten: In der thematischen Umbildung des Narren zum Sonderling und weiter zum Künstler sieht Schlaffer eine signifikante Besonderheit der deutschen Literaturgeschichte. Es wäre ziemlich wohlfeil zeigen zu wollen, inwiefern Schlaffers Darlegungen wenig mit literaturwissenschaftlichen Fakten, umso mehr mit verfestigten Bildern zu tun haben: Es handelt sich eben um eine publikumsorientierte Darstellung, die literaturhistorische Rekonstruktion und literarische Wertung verknüpft. Aufschlussreich ist die Darstellung gleichwohl, weil sie eine verbreitete Ansicht bestätigt, indem sie die Unumgänglichkeit des Präsentismus suggeriert: Die Literatur der frühen Neuzeit lässt sich ja tatsächlich nicht als Welt unentdeckter, aber auf die Entdeckung breiter Leserschichten wartender Texte verkaufen – dazu ist sie aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts zu widerständig.

Diese Widerständigkeit bringen die erwähnten Herausgeber des 2004 erschienenen Bandes „Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit“ in *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, Werner Röcke und Marina Münkler, in Kritik von Schlaffers Ausführungen auf den Begriff der Alterität.<sup>10</sup> Zweifellos sei das ästhetische Vergnügen an der Literatur vergangener Epochen ein wichtiger Ausgangspunkt für gegenwärtiges Interesse an dieser Literatur – aber nicht das einzige. Gerade die Alterität der Literatur fordere dazu heraus, ihre Bedeutung vor dem historischen Erwartungshorizont zu rekonstruieren, der eben gerade ein anderer ist als der heutige. Für die Modellierung dieses Erwartungshorizonts empfehlen Münkler und Röcke im expliziten Anschluss an Hans Blumenberg und im impliziten Anschluss an verschiedene Vorgängermodelle der Sozialgeschichte der Literatur, den Prozess der Literaturgeschichte als Prozess von ständigen und vielfältigen Umbesetzungen aufzufassen, bei denen neue Antworten auf alte Fragen gegeben und angesichts alter Antworten neue Fragen entworfen würden.<sup>11</sup> Zweierlei möchten wir an *Hansers Sozialgeschichte* hervorheben: Erstens bietet der erwähnte Band mit dem auch im Gesamtaufbau herausgehobenen Einleitungsbeitrag von Jan-Dirk Müller zu „Formen literarischer Kommunikation im

8 Heinz Schlaffer: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*, München/Wien 2002, vor allem S. 35–53.

9 Ebd., S. 36.

10 Röcke, Münkler (Anm. 7), vor allem S. 11.

11 Vgl. zu diesem methodologischen Ansatz die Forschungsdiskussion in *Scientia Poetica* 13 (2009) ff.

Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit“ eine allgemeine mediengeschichtliche Fundierung an und spiegelt damit die mittlerweile verbreitete Ansicht, die Literatur des 16. Jahrhunderts sei ohne Berücksichtigung des Medienwandels kaum angemessen zu verstehen: Der Text informiert über die Erfindung des Buchdrucks, seine allmähliche Ausbreitung in der Inkunabelzeit, seine ökonomischen Implikationen, die „Leistung und Gestalt des neuen Mediums“ sowie die vergeblichen Versuche, es wirkungsvoll zu kontrollieren.<sup>12</sup> Zweitens scheint uns bemerkenswert, dass in der Gesamtkonzeption von *Hansers Sozialgeschichte* nicht von einer Epoche der frühen Neuzeit ausgegangen wird, sondern von der traditionell etablierten Periodisierung: die Zeit des Humanismus und der Reformation im 16. Jahrhundert, die Barockzeit im 17. Jahrhundert, welche durch einen eigenen, von Albert Meier herausgegebenen Band behandelt wird.<sup>13</sup>

Den Versuch, den seit den 1970er Jahren sich in der deutschen Literaturwissenschaft mehr und mehr durchsetzenden Periodisierungsbegriff der frühen Neuzeit nun auch in einer Literaturgeschichte zu fixieren, unternimmt der 2007 erschienene, von Max Reinhart herausgegebene Band „Early Modern German Literature 1350–1700“ der *Camden House History of German Literature*.<sup>14</sup> Hier wird ‚frühe Neuzeit‘ mit großem Pomp als neuer Periodisierungsbegriff für eine Literaturgeschichte eingeführt, und das Ergebnis ist je nach Blickpunkt monströs oder monumental: Im Rahmen der mehrbändigen *Camden House History* ist dieser Band bei weitem der umfangreichste – er deckt mit 350 Jahren allerdings auch den weitaus größten Zeitraum ab. Konzeptionell orientiert sich auch dieser Band an sozialgeschichtlichen Fragestellungen und Vorannahmen, allerdings wird eine bestimmte interpretative Stoßrichtung der Zeit bei der Masse der gebotenen Information nicht recht sichtbar. Das gilt insbesondere für den Terminus ‚early modern‘, der im Vorwort immerhin als ‚explanatory model‘, als Erklärungsmodell für literaturgeschichtliche Entwicklungen angepriesen wird<sup>15</sup> – die Erklärungskraft wird aber durchaus nicht recht deutlich, und so zeichnet der Band ein Bild der frühen Neuzeit, das durch unüberschaubare Fülle gekennzeichnet ist – notdürftig eingeeht durch ausführliche Kapitel zu sozialhistorischen Bedingungen der literarischen Entwicklung wie Erziehungssystem, Reformationsbewegung, Buchdruck, Poetik- und Rhetorikausbildung sowie durch die etwas unmotiviert Gliederung des Kernkapitel nach der in der Zeit eigentlich noch gar nicht erfundenen Gattungstrias der ‚Naturformen der Dichtung‘.<sup>16</sup>

12 Jan-Dirk Müller: Formen literarischer Kommunikation im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, in: *Die Literatur im Übergang* (Anm. 7), S. 21–53, das Zitat S. 44.

13 Rolf Grimminger (Begr.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd. 2: Albert Meier (Hrsg.): *Die Literatur des 17. Jahrhunderts*, München/Wien 1999.

14 James Hardin (Hrsg.): *The Camden House History of German Literature*, Bd. 4: Max Reinhart (Hrsg.): *Early Modern German Literature 1350–1700*, Rochester 2007.

15 Max Reinhart: *Preface and Acknowledgments*, ebd., S. IX–XII, das Zitat S. X.

16 Johann Wolfgang von Goethe: *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-Östlichen Divans* (1819), in: *Goethes Werke*, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, hrsg. v.

Wenn man es so beschreibt, dass die sozialgeschichtlich orientierten Literaturgeschichten sich an der Rekonstruktion epochaler Strukturen im Sinne übergreifender, gesellschaftlich fundierter Zusammenhänge versuchen, dann bietet die von David Wellbery und anderen 2004 herausgegebene, mittlerweile auch in deutscher Übersetzung erschienene *New History of German Literature* ein Gegenmodell insofern, als sie sich programmatisch auf das Ereignis als historische Kategorie bezieht.<sup>17</sup> Im Einklang mit etablierten Ansichten postmoderner Theoriebildung wird hier versucht, durch eine nicht hierarchisierte Reihe von kurzen Essays die Vielfalt geschichtlicher Konstellationen darzustellen, ohne ihr eine definitive narrative Ordnung aufzuzwingen. Es geht Wellberys Überlegungen im Vorwort zufolge darum, einen Präsentationsmodus zu finden, der die Singularität literaturhistorischer Ereignisse zugänglich macht. Diese Singularisierung wird über zwei Darstellungsstrategien erzielt: die Verdichtung in der Anekdote und die Verknüpfung im chronologischen Datum.<sup>18</sup> Narrative Ordnung wird so zwar vermieden, aber eine Deutung der frühen Neuzeit lässt sich anhand der Auswahl von referierten Ereignissen natürlich jederzeit ebenso entdecken wie in jeder anderen Literaturgeschichte auch. Nur beispielshalber greifen wir die ersten Einträge zum 16. Jahrhundert sowie den letzten Eintrag zum 17. Jahrhundert heraus. „1500. Till Eulenspiegel, Deutschlands berühmtester Narr und Schalk, betritt die Weltbühne zu einer Zeit, in der Deutschland selbst im Wandel begriffen ist“ – dieser Eintrag suggeriert durch das säkulare Datum in Verbindung mit dem Stichwort „Wandel“ die verbreitete Idee einer Epochenschwelle um 1500, und mit der Behandlung des Eulenspiegel-Buchs wird die wichtige Rolle der Narrenliteratur sowie der Volksbücher im 16. Jahrhundert betont. Ebenfalls „1500. Jacopo de Barbari führt Albrecht Dürer in seine Methode ein, den menschlichen Körper nach einem Kanon der Proportionen zu zeichnen“ – durch die Wahl dieses Ereignisses wird hervorgehoben, dass die Zeit des Wandels sich nicht bloß auf die Literatur, sondern auch auf die bildende Kunst erstreckt und insbesondere einen Wandel des Menschenbildes beinhaltet – der Mensch als neuer Mittelpunkt des Universums wird jetzt Gegenstand eines an der Anatomie geschulten Blicks. Das 17. Jahrhundert endet in der *New History of German Literature* nicht 1700, sondern bereits „1690. Nach dem Tod ihres Mannes beginnt Glikl bas Yehuda Leib ihre Memoiren zu schreiben“ – die frühe Neuzeit, so wird hier suggeriert, ist eine Zeit, die auch unter dem Gesichtspunkt von traditionell marginalisierten Kategorien betrachtet werden muss: der Rolle der Frau, der Rolle der jüdischen Kultur, der Rolle nicht-fiktionalen Schrifttums.

Diese wenigen Beobachtungen an Literaturgeschichten der letzten Jahre mögen genügen, um zu zeigen: das Bild der frühen Neuzeit in der Gegenwart folgt

Erich Trunz, Bd. 2: Gedichte und Epen II. Textkritisch durchgesehen und kommentiert v. Erich Trunz, München<sup>14</sup>1989, S. 126–267, hier: S. 187–189.

17 David Wellbery [u.a.] (Hrsg.): Eine neue Geschichte der deutschen Literatur, Berlin 2007 (Original 2004).

18 Wir übernehmen Formulierungen aus Carlos Spoerhase, Dirk Werle: David E. Wellbery [u.a.] (Hrsg.): A New History of German Literature [Rez.], in: *Arbitrium* 2006, Nr. 1. S. 7–11.

ganz bestimmten Konturen, und die Vermutung liegt nahe, dass solche Konturen ihre Geschichte haben – diese Geschichte näher zu erkunden, soll das Ziel des vorliegenden Bandes sein. Dazu unterscheiden wir verschiedene Ebenen wissenschaftshistorischen Fragens:

1.) *Literaturgeschichten*: Auf dieser Untersuchungsebene ist die Frage leitend, wie sich in den literarhistorischen Texten des 19. und 20. Jahrhunderts die Darstellung der Literaturgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts entwickelt und verändert hat. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang das Problem der ‚mehrfachen Anfänge‘ der neueren deutschen Literatur, die man mit der Reformation, mit Opitz’ Literaturreform oder auch mit dem Dreißigjährigen Krieg hat beginnen lassen. Auch die Frage der unterschiedlichen Modellierung der Literaturgeschichte vor dem Hintergrund verschiedener ideologischer Konzeptionen ist von Relevanz. Dieser Untersuchungsebene widmen sich die Beiträge von Caroline Emmelius, Jan-Dirk Müller, Klaus Weimar, Marcel Lepper und Dirk Werle.

2.) *Geschichte der Forschung zu einzelnen Autoren sowie der Forschungsaktivitäten einzelner Wissenschaftler*: Die frühe Neuzeit ist im Vergleich mit anderen Perioden auch im Hinblick auf die Autorenphilologie auf der Schattenseite des Kanons angesiedelt. Umso stärker werden Einzelfiguren fokussiert – sei es, dass sie als ‚Lückenbüßer‘ für eine spezifisch ‚Deutsche Literaturgeschichte‘ dienen mussten wie Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen; sei es, dass sie, wie Hans Sachs, exemplarisch für eine als volkstümlich angesehene Periode der Literaturgeschichte angesehen wurden oder als herausragende Beispiele für eine Dichtung unter Bedingungen des Dreißigjährigen Krieges wie Andreas Gryphius; sei es, dass sie als ‚Einäugige unter den Blinden‘, als noch die besten Dichter in einer insgesamt depravierten Literaturperiode beschrieben wurden wie Johann Fischart, dass sie als Sprachneuerer rezipiert wurden wie Martin Luther oder als Gründungsfiguren deutschsprachiger Poetik wie Martin Opitz. Das Beispiel der wissenschaftsgeschichtlichen Rezeption solcher herausgehobener Figuren gibt Aufschluss über den Wandel wissenschaftlicher Konzepte, Ideologeme, Probleme und Methoden. Im vorliegenden Band geht Anna Kathrin Bleuler exemplarisch der Thematisierung des Erasmus von Rotterdam bei Norbert Elias nach. Die gleichsam andere Seite personenzentrierter Wissenschaftsgeschichte beleuchtet Myriam Richter, die die bislang wenig beachteten literarhistorischen Aktivitäten Richard M. Meyers zur Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts rekonstruiert.

3.) *Begriffsgeschichtliche Aspekte*: Die Geschichte der Periodisierungskonzepte ‚frühe Neuzeit‘ und ‚Barock‘ ist durch einschlägige Monographien und Aufsätze gut erschlossen.<sup>19</sup> Die terminologische Aufarbeitung der relevanten Pe-

19 Hans-Harald Müller: Barockforschung: Ideologie und Methode. Ein Kapitel deutscher Wissenschaftsgeschichte 1870–1930, Darmstadt 1973; Herbert Jaumann: Die deutsche Barockliteratur: Wertung – Umwertung. Eine wertungsgeschichtliche Studie in systematischer Absicht, Bonn 1975; ders.: Die Entstehung der literaturhistorischen Barockkategorie und die Frühphase der Barockumwertung, in: Archiv für Begriffsgeschichte 20 (1976), S. 17–41; Knut Kiesant: Die Wiederentdeckung der Barockliteratur. Leistungen und Grenzen der Barockbegeisterung der zwanziger Jahre, in: Christoph König, Eberhard Lämmert (Hrsg.): Lite-

riode lässt sich weiter verfolgen durch erweiternde Überlegungen und die historische Erforschung alternativer Konzepte. Diese Untersuchungsebene beleuchten mit ihren Beiträgen Kai Bremer und Claudius Sittig.

4.) *Sprachhistorische Aspekte*: Literatur- und Sprachgeschichtsschreibung sind in vielerlei Hinsicht eng verzahnt, so dass eine Behandlung der einen ohne die Untersuchung der anderen schwer möglich ist. Im Hinblick auf die Geschichte der Sprachwissenschaft ist die Frage nach Darstellungsmustern und Alternativen ebenso leitend wie hinsichtlich der Geschichte der Literaturwissenschaft. Den sprachgeschichtlichen Aspekt behandeln die Beiträge von Oskar Reichmann und Andreas Gardt.

Einen für die Interaktion von Literaturwissenschaft und Literatur relevanten Bereich beleuchtet schließlich der Beitrag von Frieder von Ammon, nämlich die frühneuzeitgermanistischen Aktivitäten deutscher Schriftsteller. Vorläufig ausgeblendet bleibt im Rahmen dieses Bandes die Geschichte von Praktiken und Institutionen der Frühneuezeitforschung: Die großen Leistungen der Frühneuezeitgermanistik erweisen sich nicht selten als abhängig von der Überlieferung der Texte in großen Bibliotheken. Editorische Leistungen, die eine umfangreichere Erforschung frühneuezeitlicher Literatur ermöglichen, gehören ebenso zu dieser Untersuchungsebene wie die Geschichte von Bearbeitungen frühneuhochdeutscher Quellentexte und von Kommentaren sowie in neuerer Zeit die Entwicklung einschlägiger Buchreihen und Zeitschriften. Diese Ebene wäre in Zukunft ergänzend in den Blick zu nehmen.

Die Herausgeber danken Jens Haustein und Uwe Meves für die Aufnahme in die Buchreihe, Tim-Florian Goslar, Universität Kiel, für die sorgfältige Redaktion sowie Susanne Henkel und Harald Schmitt im S. Hirzel-Verlag für die kompetente Betreuung.

Marbach und Leipzig, im Februar 2010

Marcel Lepper und Dirk Werle

raturwissenschaft und Geistesgeschichte 1910 bis 1925, Frankfurt/M. 1993, S. 77–91; Helmut Puff, Christopher Wild (Hrsg.): Zwischen den Disziplinen? Perspektiven der Frühneuezeitforschung, Göttingen 2003; Marcel Lepper: Typologie, Stilpsychologie, Kunstwollen. Zur Erfindung des ‚Barock‘ (1900–1933), in: *Arcadia* 41 (2006), S. 14–28; *Zeitschrift für Germanistik* N.F. 17 (2007), Schwerpunkt: ‚Wiederkehr der Frühen Neuzeit‘, darin insbes.: Marcel Lepper: Die ‚Entdeckung‘ des ‚deutschen Barock‘. Zur Geschichte der Frühneuezeitgermanistik 1888–1915; Sandra Richter: ‚Frühe Neuzeit‘ in der Deutungskonkurrenz literaturwissenschaftlicher Epochenbegriffe, in: *Die Frühe Neuzeit als Epoche*. 6. Tagung der Arbeitsgemeinschaft ‚Frühe Neuzeit‘ im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschland vom 15.–17. September 2005 (Erlangen), Beiheft der *Historischen Zeitschrift*, hrsg. v. Helmut Neuhaus, München 2009, S. 143–164.